

Theorie der Unternehmung

Herausgegeben von Reinhard Pfriem

Band 60

Eine vollständige Übersicht über die erschienenen Bände finden Sie am Ende des Bandes.

Mark Euler

Homo interagens als Entrepreneur

Die historische Bedeutung von Entrepreneurship
Education für das moderne Individuum

Herausforderungen und neue Wege.

Metropolis-Verlag
Marburg 2014

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2014

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1070-0

1. Einleitung

„Am Anfang war das Chaos“ so oder ähnlich beginnen viele Schöpfungsmythen.¹ Aus dem Chaos entwickeln sich im Weiteren dann Götter oder andere Phänomene und Wesen wie das Licht, die Nacht, Berge und Ozeane, Tiere, Pflanzen und auch der Mensch, bis am Ende die gesamte bekannte Welt existiert. Der Mensch als Erschaffer dieser Mythen kreiert so in seinem Denken, durch das Prozessieren von Differenzierungen (Bateson 1981) all das, wovon er denken kann (vgl. Abel 1995). Dabei ist für ihn aus ganz nahe liegenden Motiven vor allem die Frage von zentraler Bedeutung, die als Grundfrage der Philosophie laut Kant alle anderen Fragen beherrscht, nämlich „Was ist der Mensch?“ (Kant 1800: 25). Seitdem der Mensch denken kann, versucht er daher zu bestimmen, was er im Unterschied zu anderen Menschen ist, was alle Menschen im Unterschied zu anderen Geschöpfen und Dingen, also letztlich zur Welt darstellen bzw. in welchem Verhältnis all das wiederum zueinander steht. Auf diese Weise sind in den vergangenen Jahrtausenden unterschiedlichste Vorstellungen und Gedankengebäude entstanden, die diese Fragen zu beantworten suchen. Im europäischen Kulturraum beispielsweise begann man im antiken Griechenland die unterschiedlichen Phänomene der Welt in einer ganz spezifischen Art und Weise, nämlich logisch, in Beziehung zu setzen. Somit konnten über spontane, punktuelle Erfahrungen und Gedanken hinausgehend komplexere und zeitlich auseinanderliegende Erfahrungen verbindende Überlegungen entstehen. Dies wiederum erlaubte es auch, das Denken in Beziehung zum Handeln zu setzen und das eine als Modell für das andere zu verwenden. Dementsprechend haben unterschiedliche Auffassungen darüber, was der Mensch ist und in welcher Beziehung er beispielsweise zu einem Tier steht auch unterschiedliche Ausprägungen seines Handelns gegenüber diesem Tier zur Folge. Das Gleiche gilt dann natürlich auch für andere Menschen. Je nachdem wel-

¹ So z.B. in der Theogonie von Hesiod (vgl. Hansen 1991: 121) oder in alten chinesischen Mythen (vgl. Briggs/ Peat 1990: 21ff.).

ches Weltbild also entwickelt wurde, hat man auch verschiedene, daraus abgeleitete Formen des menschlichen Zusammenlebens entwickelt. Aus diesem Grund bedurfte es aber auch bestimmter Bemühungen, um dieses eigene Weltbild zum Weltbild aller zu machen. Man musste also zeigen, dass die daraus abgeleiteten Handlungen in irgendeiner Form „richtiger“ oder „erfolgreicher“ waren, als die aus anderen Vorstellungen und Weltbildern abgeleiteten. Konnte man dies leisten und eine von allen akzeptierte Perspektive etablieren, galt es schon aus rein existentiellern Interesse (schließlich ist die Vorstellung von einem selbst auch Teil dieser Weltsicht) dafür zu sorgen, dass sie Bestand hat, nach Möglichkeit auch in der nächsten Generation. Erziehung bzw. pädagogische Bemühungen zur Vermittlung und Tradierung von Wissen, Werten, Normen und Verhaltensweisen gehören daher so lange zum Mensch, wie er logisch denken kann: „Unvermeidlich ist Erziehung – als die Einheit von ‚Pflege‘ und ‚Bildung‘ – aber nicht nur für die Individuen, sondern auch für eine jede soziale Ordnung. Im Wechsel der Generationen trifft man ja nicht nur auf die biologisch bedeutsame Tatsache der Reproduktion des Einzelnen und der Menschengattung, sondern auch auf das gesellschaftlich bedeutsame Phänomen der Reproduktion einer bestimmten Formation von Menschen – der Familie oder Kultur, der Nation oder einer sozialen Gruppe. In diesem Prozess kann keine soziale Formation darauf verzichten, die immer neu heranwachsenden ‚kleinen Barbaren‘ in die Normen und Handlungsmuster, Wissensbestände und Praktiken einzuführen, die sie in einer Gesellschaft je historisch vorfinden, erhalten und fortentwickeln sollen“ (Tenorth 2010: 18).

Ähnlich hat auch Dewey Erziehung als Prozess gesellschaftlicher Reproduktion verstanden: „Speaking generically, education signifies the sum total of processes by means of which a community or social group, whether small or large, transmits its acquired power and aims with a view to securing its own continuous existence and growth.“ (Dewey 1985: 425) Hierbei legte er einen sehr breiten Erziehungsbegriff zugrunde und konstatierte daher auch, dass es eine sehr umfassende und teilweise unbewusste Formung des Denkens und Handelns gibt: „Öffentliche Agitation, Diskussionen, Propaganda für Zusammenkünfte, Kampagnen der Presse und der Politik, Beratungen über Gesetze sind in dieser Hinsicht ‚Agenturen der Erziehung‘, weil und soweit sie die kognitiven und emotionalen Dispositionen des Menschen bestimmen.“ (Oelkers 2001: 29) Neuere Forschung über die Bedeutung epistemologischer Überzeugun-

gen von Lehrerinnen und Lehrern für die Gestaltung von Lehrprozessen bestätigen diese Annahme (vgl. Hofer/ Pintrich 2002).²

Wie sich dieser geschilderte Kontext von Weltbild, gesellschaftlichem Leben und Erziehung bzw. Bildung nun in unserem Kulturkreis ganz konkret darstellt, welche Herausforderungen aktuell daraus resultieren und wie sie gemeistert werden können, soll das Thema dieser Arbeit sein. Daher wird in einem ersten Teil gezeigt werden,

- wie sich im europäischen Kulturraum die Weltsicht in den letzten 2500 Jahren verändert hat – von einer Perspektive, die dem Ganzen, sowohl philosophisch als auch gesellschaftlich, einen Vorrang gegenüber dem Einzelnen einräumte hin zu einer Perspektive, die umgekehrt den Einzelnen über alles stellt,
- was die geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Auslöser dieses Wandels waren und
- welche Rolle Erziehung bzw. Bildung und hierbei speziell die Ausbildung von Kaufleuten bzw. Entrepreneuren darin gespielt haben.

Dabei wird deutlich werden, dass letztlich das konsequente, logisch rationale Denken, das am Anfang des Wechsels vom Mythos zum Logos stand, der Vorstellung eines Ganzen, durch das die Teile und somit auch die Menschen überhaupt Existenz erhielten, nach und nach den Boden entzog. Wesentlichen Anteil hieran hatten diejenigen, die eben durch ein solch rationales Denken und dem daraus abgeleiteten Handeln unmittelbar den Erfolg oder Misserfolg ihrer Annahmen erfuhren, nämlich die Kaufleute vor allem die Kaufleute des Mittelalters und der Renaissance. Für sie bestimmten nicht Schicksal oder Gott ihr alltägliches Leben, sondern ihre eigenen Handlungen. Falsche Planungen führten direkt und leicht nachvollziehbar zu wirtschaftlichem Misserfolg. Eine weitere Erklärung z.B. durch magische oder göttliche Einflüsse, war überflüssig. Da somit aber auch Wohlstand und Ansehen am Ende beeinflussbar und nur abhängig von individuellen Fähigkeiten war, gewann diese Denk- und Lebensweise zunehmend an Attraktivität. Erziehung und Bildung wiederum erlangten zentrale Bedeutung, weil nur derjenige, der die ent-

² Hierzu wurde auch ein DFG Projekt „Epistemologische Überzeugungen von Handelslehrer(innen) zum eigenen Wissenserwerb und zum angenommenen Wissenserwerb von Schüler(innen)“ durchgeführt.

sprechenden Fähigkeiten und das nötige Wissen besaß, auch in gewünschter Weise erfolgreich sein konnte. Der Kaufmann und später der Unternehmer bzw. Entrepreneur und damit auch die kaufmännische Ausbildung bzw. heute die Entrepreneurship Education, so die etwas provokante These dieser Arbeit, sind daher die entscheidenden Faktoren bei der Entstehung der Individuumsidee und damit der Moderne gewesen. Ohne sie ist kaum vorstellbar, wie sich philosophisch und gesellschaftlich das Individuum gegenüber dem Ganzen hätte entwickeln und durchsetzen können.

In einem zweiten Schritt soll dann aber diese Entwicklung hin zum moderen Individuumsverständnis kritisch beleuchtet und ihr heutiger Stand untersucht werden. Denn so wie das eine Extrem des Vorrangs vom Ganzen gegenüber dem Einzelnen zu vielfältiger Kritik Anlass gab, so birgt umgekehrt das andere Extrem ebenso zahlreiche offene Fragen und Risiken, bis hin sogar zur völligen Destruktion dieses Verhältnisses und der gesamten Art des Denkens und Miteinanderlebens, letztlich also bis hin zur Auflösung dessen, was wir als Welt und Mensch bestimmt haben. In diesem zweiten Teil folgt die Analyse den Schritten:

- Theoretisches Problem: Die Unmöglichkeit sozialer Beziehungen im „homo oeconomicus“ Modell
- Probleme im gesellschaftlichen Zusammenleben
- Folgen für die Pädagogik
- Folgen für die Entrepreneurship Education
- Versuche der Lösung
- Kritik der Lösungsversuche
- noch bestehende Herausforderungen an die Theorie und die zu erhoffenden positiven Folgen für das gesellschaftliche Leben

Inwiefern diese Herausforderungen bewältigt werden können und welche zentrale Rolle Entrepreneure dabei spielen, soll dann der dritte Teil zeigen.

Hierbei wird ein Konzept vorgestellt, das bereits in vorherigen Arbeiten entwickelt und mittlerweile auch von anderen Autoren auf verschiedenste Fragestellungen angewendet wurde, nämlich die basale Distinktionslogik und das daraus abgeleitete Modell des „homo interagens“. Dieses Konzept des „homo interagens“, bei dem auf epistemologischer

Basis zuerst eruiert wird, was gegeben sein muss, um überhaupt von „Etwas“, also auch von einem Individuum oder der Gesellschaft denken zu können, ermöglicht es den dargestellten Herausforderungen nicht durch eine reflexartige Ablehnung des selbstbestimmten Individuums oder des Entrepreneurs, sondern durch eine logische Auflösung des Widerspruchs von Teil und Ganzem zu begegnen. Dabei stellt die hier vorgelegte Arbeit dahin gehend eine Weiterführung der in dem Sammelband „Homo interagens. Soziale Interaktion – ein grundlagentheoretischer Diskurs in der Ökonomik“ (Euler/ Freese/ Vollmar 2010) entwickelten Argumentation dar, als hier nun verdeutlicht wird, wie die grundsätzliche Logik des Interpretierens und damit Formierens von Denkbarem selbst im Sinne eines Angebots im sozialen Tausch anderen Individuen in Interaktionen dargeboten werden kann bzw. wie Erziehung und Bildung aus Sicht der basalen Distinktionslogik zu verstehen sind. Auf diese Weise soll auch deutlich werden, inwiefern sich pädagogische Angebote quasi organisch aus dem „homo interagens“-Konzept und der darauf aufbauenden Bestimmung des Entrepreneurs ergeben und inwiefern daher Entrepreneurship Education von grundsätzlicher Relevanz für ein selbstbestimmtes Individuum ist. Die Argumentation folgt somit den Schritten:

- Entwicklung einer neueren erkenntnistheoretischen Basis zur Lösung des Antagonismus von Teil und Ganzem
- Ableitung ökonomischer Begrifflichkeiten bzw. Rekonstruktion entsprechender ökonomischer Theorien hieraus,
- Darstellung eines daraus resultierenden Entrepreneurship Verständnisses
- Konsequenzen für die Pädagogik
- Konsequenzen für die Entrepreneurship Education

Schließlich wird in einem letzten Teil der Versuch unternommen, die neue theoretische Sicht und die daraus gefolgerten Empfehlungen für didaktische und methodische Angebote anhand eines Praxisbeispiels zu verdeutlichen. Bei diesem Beispiel handelt es sich um ein Weiterbildungsprogramm für potentielle Existenzgründerinnen und -gründer, das der Autor dieser Arbeit gemeinsam mit Kollegen an der Leuphana Universität Lüneburg im Jahr 2011 entwickelt hat und das seitdem jedes

Semester angeboten wird. In einem kurzen Exkurs wird als weiteres Beispiel zudem die Leuphana Erstsemester Startwoche 2012 „StartUP“ vorgestellt, die ebenfalls in großen Teilen vom Autor mitentwickelt wurde und viele der in dieser Arbeit theoretisch geforderten, didaktischen und methodischen Punkte versucht in die Praxis zu transferieren.

Am Ende sei nun noch auf einige Limitationen der vorliegenden Arbeit hingewiesen:

So ist schon allein aus Platzgründen, aber auch aus Gründen der sonst verloren gehenden Fokussierung auf das eigentliche Thema, lediglich eine schlaglichtartige Darstellung der geschichtlichen Ereignisse möglich. Dass dies z.T. zu Vereinfachungen oder verkürzten Darstellungen führt, ist dem Autor bewusst, dennoch wurde versucht, hierdurch keine völlige Verfälschung der Tatsachen zu verursachen und die grundsätzlichen, möglichen Entwicklungspfade plausibel zu präsentieren.

Gerade historische Betrachtungen sind in vielfältiger Weise subjektiv u.a. hinsichtlich der Auswahl der betrachteten Gegenstände, der Zeitabschnitte, der Quellen etc. als auch hinsichtlich der Deutungen und abgeleiteten Kontexte (vgl. Tremml 2005: 9ff.). Hier wird im Folgenden keine personengeschichtliche oder institutionengeschichtliche Betrachtung gewählt, sondern der Versuch unternommen, die hinter den konkreten Ereignissen stehenden Ideen zu beleuchten, ähnlich wie im ideengeschichtlichen Ansatz z.B. von Friedrich Meinecke, Arthur Lovejoy oder George Boas.

Ziel der Darstellung ist im Rahmen der Gesamtargumentation den Kontext von Weltansicht und gesellschaftlichem Handeln für das Thema „historische Entwicklung der Individuumsidee“ aufzuzeigen, wobei bei genauerer Analyse deutlich würde, dass der hier durch die eher grundsätzliche und langfristige Betrachtung vielleicht entstehende Eindruck einer kontinuierlichen Entwicklung hin zu immer mehr Individualität insofern trägt, als es eben auch immer wieder Rückschläge gab: „Die Geschichte der Individualisierung ist die Geschichte eines Prozesses, in dem sich das Individuum seiner selbst und in seiner Bedeutung für das soziale Gebilde, in dem es lebte, bewußt wurde. Dieser Prozess verlief nicht kontinuierlich und auch nicht auf allen Ebenen der Gesellschaft gleich. Elias spricht von Individualisierungsschüben.“ (Abels 2006: 45)

Des Weiteren mag durch die Reihenfolge in der Gliederung der Eindruck vermittelt werden, der Autor würde einen monokausalen Entwicklungszusammenhang von geistesgeschichtlichen und daraus resultieren-

den gesellschaftlichen Veränderungen befürworten. Dem ist jedoch nicht so. Zum Teil mögen durchaus plausible Gründe für eine solch direkte Beeinflussung sprechen: „Die Begründungskraft von Ideen legitimiert die Verfolgung von Interessen. Durch diese Begründungs- und Überzeugungsfähigkeit werden Ideen in einer Gesellschaftsordnung empirisch relevant. Deshalb sind ‚Weltbilder‘, ‚Weichensteller‘ im sozialen Wandel. Gesellschaftsstrukturen realisieren sich über Leitideen, wenn sie sich mit sozial relevanten Interessen verbinden können.“ (Imhof/ Romano 1996: 13) Am Ende sind Theorie und Praxis jedoch zwei im weitesten Sinne unterschiedliche Systeme. Zwar liegt jeder Handlung rein definitorisch eine bestimmte Absicht und damit eine Idee zugrunde, da die erfolgte Handlung aber eine völlig neue Situation hervor ruft, muss die sich anschließende Absicht und Handlung hierauf aufbauen. Die ständigen Wechselwirkungen von Absicht und Handlung verbieten somit eine Einseitigkeit der Entwicklungsrichtung anzunehmen.

Ein weiterer Punkt ist, dass die dargestellten Schlaglichter aufgrund ihres Bezugs auf Europa, zuerst speziell Griechenland, später hauptsächlich Italien und Deutschland, auch regional selektiv sind. Die Wahl fiel jedoch auf diese Länder, weil sie in gewisser Weise einen Modelcharakter bzw. eine Vorreiterfunktion für die Entwicklung der Individuumsidee in der jeweiligen Zeit einnahmen.

Und schließlich sei, wie auch bei den Vorgängerwerken des Autors, darauf hingewiesen, dass die im zweiten Teil vorgenommene kritische Diskussion, wie auch die im Anschluss teil erfolgte Formulierung eines eigenen Ansatzes vorrangig auf logischer, speziell modell-logischer Ebene erfolgen. So mag z.B. die dort vorgenommene Rekonstruktion des Lernbegriffs sehr abstrakt und wenig alltagstauglich erscheinen, sie folgt jedoch konsequent aus der entwickelten epistemologischen Position und kann dann im Weiteren quasi in den Alltag zurückgeholt werden. Hierfür wiederum benötigt es aufgrund der sehr grundsätzlichen, logischen Herangehensweise weitere Arbeiten, die gerade die didaktischen und methodischen Aussagen konkretisieren. Die Hoffnung des Autors ist jedoch, dass das präsentierte Praxisbeispiel einen ersten Eindruck vermittelt, wie eine solche Konkretisierung aussehen könnte.